

# Wie ging es los in Kiel?

## **Sönke Boysen**

**Ende 1970 lud der damalige Stadtschulrat, Joachim Lohmann, zu einem Vortrag über eine zu gründende Gesamtschule in Kiel-Friedrichsort ein. Der Undine-Saal des Rathauses quoll über.**

**Es gründete sich ein Gesprächskreis aus Gewerkschaften, mit Vertretern der MAK (Maschinenbau Kiel) und dem Pastor von Pries-Friedrichsort, dessen erklärtes Ziel es war, die Situation im vernachlässigten Stadtteil zu verbessern.**

In der Chronik des Gesprächskreises heißt es im Vorwort: „Die Kieler Ratsversammlung hatte bereits (...) mit einstimmigem Beschluss die Errichtung einer Gesamtschule als Schulversuch beim Kultusministerium beantragt. Diesen Beschluss mit allen Mitteln zu unterstützen und Pries-Friedrichsort als Standort zu fordern, war die erste Aufgabe, die sich der Gesprächskreis Pries-Friedrichsort, der sich an jenem Abend (12.11.1970) konstituierte, vornahm.“

Das Kultusministerium genehmigte die Gesamtschule Pries-Friedrichsort – allerdings nur als Halbtagsschule und ohne eine Oberstufe.

Diese Entscheidung rief etliche Protestveranstaltungen in der Turnhalle der Heinrich von Stephan Schule hervor. Gemeinsam mit Stadtschulrat Joachim Lohmann setzte man sich nachhaltig für eine Schule als Ganztagschule mit Oberstufe ein.

Die Stadt und der Gesprächskreis erreichten schließlich durch ihren Einsatz die Zusage des Kultusministeriums für die Einrichtung einer Ganztagschule mit Oberstufe.

## **Gesamtschule ohne Genehmigung**

Die Gesamtschule begann ihren Betrieb zunächst ohne ministerielle Genehmigung - mit Unterstützung der MaK - mit dem Ganztagsunterricht und einer Bespeisung in der Kantine der MaK.

Die Genehmigung der Sekundarstufe II in Pries-Friedrichsort wurde an die Bedingung geknüpft, dass an der Gesamtschule mindestens 100 Schülerinnen und Schüler für die Oberstufe qualifiziert wären.

Die SPD - Fraktion im Landtag forderte deshalb einen neunzügigen Ausbau. Das wurde von der CDU, die über die Mehrheit im Landtag verfügte, abgelehnt; sie genehmigte einen Ausbau bis zu sieben Parallelklassen.

Das Kultusministerium befürwortete zunächst nur eine starke äußere Leistungsdifferenzierung und lehnte auch für den Wahlpflichtbereich eine Gleichwertigkeit von Technik und Wirtschaft mit den Fremdsprachen ab, kam aber später der Stadt und dem Gründungskollegium entgegen.

## **Eine Planungsgruppe musste her**

Zusätzlich zu diesem Gesprächskreis wurde nach der Undine-Veranstaltung auch von der Stadt eine Planungsgruppe gegründet. Hier diskutierten Lehrkräfte, Wissenschaftler, Eltern und Schüler\*innen die allgemeinen Lernziele der künftigen Gesamtschule. Aus dieser Gruppe ging zum Teil das Gründungskollegium hervor.

Das neue Kollegium bemühte sich, die vorher besprochenen Ideen in die Wirklichkeit umzusetzen. Selbstständiges und angstfreies Lernen war ein alles überragender Gedanke. Der Unterricht sollte so interessant sein, dass alle Schülerinnen und Schüler ihn der Freizeit vorzogen. Im Unterschied zu Haupt- und Realschulen gab es Fächer wie Technik, Naturwissenschaften oder Weltkunde. Diese boten den Schülerinnen und Schülern Abwechslung von „klassischen“ Fächern wie Deutsch oder Mathematik.

Schulleiter für die ersten beiden Jahre sollte ein Mitglied der CDU werden. Das Kollegium der Gesamtschule hatte jedoch nach den soeben gemachten Erfahrungen mit der Landesschulpolitik zu große Vorbehalte.

So wurde mit Hilfe des Stadtschulamtes Herwig Grau mit der kommissarischen Leitung der Schule beauftragt, Werner Scharf und ich halfen ihm dabei. In 1974 wurde dann Hans Dietrich

Lohmann zum neuen Schulleiter vom Schulamt der Stadt Kiel gewählt und bestätigt. Damit hatte die integrierte Gesamtschule ihre vom Gründungskollegium angestrebte Form gefunden. Der Schulbetrieb konnte mit einem hoch motivierten und idealistischen Kollegium starten!

### 30.8.1972, 9:00 Uhr, Tag der Einschulung

237 Schülerinnen und Schüler sowie 16 Lehrerinnen und Lehrer sind auf dem Schulhof der Heinrich-von-Stephan-Schule versammelt. An alle Schülerinnen und Schüler werden Briefumschläge mit dem eigenen Namen und einer Zeichnung von einem Segelschiff verteilt. Sie sollen damit die Räume finden, in denen sie in Zukunft unterrichtet werden und an deren Türen dieselben Zeichnungen zu finden sind, denn in Kiel hat die Segelolympiade begonnen und die Neuankömmlinge sollen die Schule kennenlernen. Die Kerngruppen sind vorher eingeteilt worden, und zwar nach den Grundschulgutachten gemischt. Jede Kerngruppe hat eine Tutorin und einen Tutor.

Mittags gehen die Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer gemeinsam zur MAK, um dort das Mittagessen einzunehmen.

Eine Besonderheit unserer Schule ist der Ganztags- und Freizeitbetrieb, dem im pädagogischen Konzept ein großer Stellenwert eingeräumt wurde. In diesem Zusammenhang besonders wichtig: Es wurden Leitlinien für eine künftige Sozialpädagogik an der Schule entwickelt.

Einer der ersten Mitarbeiter, Götz Salisch, der Vater zweier



Schüler, erinnert sich: „Wichtig war für mich in der Aufbausituation, dass ich in alle Konferenzen eingebunden war und mich einbringen konnte, z. B. an der Entwicklung von Leitlinien für künftige Sozialpädagogik.“

### Das erste große Schülerprojekt

So war es dann auch selbstverständlich, dass besonders die Schüler\*innen ihre Ideen und Wünsche für die Freizeitgestaltung einbringen konnten. So wünschten sie sich Projekte, in denen sie sich ausprobieren, eigenständig handeln und (mit-)entscheiden konnten.

Eine ausgefallene Idee von ihnen war z. B., an alten Autos zu basteln, zu schrauben und sich auszuprobieren, und zwar Schüler und Schülerinnen gemeinsam. Schulleitung und Lehrerkollegium waren unter besonderen Sicherheitsvorkehrungen bereit, das Projekt zu unterstützen.

Götz Salisch kommentiert in der Rückschau: „Über meine Kontakte zum Marinefliegergeschwader (MFG) in Kiel-Holtenau kam das erste ausrangierte Auto per Militärkranwagen auf den Schulhof - eine Sensation! Es war ein dunkelblauer VW-Käfer noch mit „Brezelheckscheiben“.

Eine der ersten Aktivitäten waren simulierte „Ausfahrten“ im vollbesetzten VW - die Jungen vorne und die Mädchen hinten - nach z.B. Dänemark, auf die andere Seite der Förde, nach Laboe oder zu den Seehunden an die Nordsee.

Nach und nach wurde das Auto dann zerlegt, Ersatzteile aus- und abgebaut (Kotflügel, Lampen, Kleinteile des Motors und



## In Projektwochen gestalten Schüler\*innen ihre Schule

Scheiben - besonders auch die Brezelscheiben aus den Heckfenstern) und nach Schulschluss mit dem Bollerwagen die ca. 1.5 km zum Schrottplatz in Kiel-Pries transportiert. Ziel der 10 und 11-jährigen Schüler\*innen war der Verkauf der Teile. Mit dem mir bekannten Schrottplatzbesitzer hatte ich vor der Aktion Kontakt aufgenommen. Er war also auf das Kommen vorbereitet.

Und sie hatten Erfolg! Es wurde gehandelt und gefeilscht mit dem Ergebnis, dass Sie ein paar Mark in die Hand gedrückt bekamen und ordentlich stolz waren. Es wurden noch ein paar Mark dazugegeben und die ganze Projektgruppe hat damit gemeinsam den Eisladen gestürmt.“

Die anderen Freizeitangebote, z.B. Nähen, Spiele, Sportaktivitäten und viele mehr, sind von Eltern der angemeldeten Schüler und Schülerinnen ehrenamtlich geleitet worden.

Später kamen andere, neue dazu (Tonarbeiten, Tiffany, Drucken, Wandmalerei, Musik, Segeln, Graffiti, Marionetten, Schach und weitere). Die neuen Aktivitäten wurden von der Stadt bezahlt und zu Ganzjahresangeboten.

### Mein Fazit ist,

dass nicht nur der Freizeitaspert als Unterbrechung des ‚normalen‘ Unterrichts eine wichtige Rolle spielte, sondern u. a. auch handwerkliche Fähig- und Fertigkeiten sowie Gemeinssinn gefördert und nebenbei wirtschaftliche Interessen geweckt wurden.

Zwei Jahre später zog die Schule dann in ein neues Gebäude um und existiert seither am Steenbarg.

Nach und nach wurde die integrierte Gesamtschule zur Institution in Friedrichsort, obwohl das Kultusministerium alles andere als begeistert von der neuen Schulform war. Deshalb wurde die Schule durch das Ministerium von Beginn an scharf kontrolliert und einer wissenschaftlichen Begleitung unterzogen.

Aber Kollegium, Elternschaft und Schüler\*innen standen geschlossen hinter dem Konzept. Auch wenn dies bedeutete, immer wieder diskutieren, streiten und protestieren zu müssen. So entwickelte sich eine Gemeinschaft, die von Ehemaligen als „große Familie ohne Klassenunterschiede“ bezeichnet wird.